

hielten, sowie die uns sonderbar vorkommende Einrichtung, dass die Fahrer ihre Räder im Clublokale dauernd lassen und nicht mit nach Hause nehmen. Das Fahren in einer Stadt, das ohnehin des entsetzlichen Pflasters wegen unthunlich ist, kostet eine hohe städtische Steuer, und da die Chausseen zu Radfahrten während des grössten Teils des Jahres einfach ungeeignet sind, so steht der Tourensport auf einer andern Stufe wie bei uns und die Herren fahren nachmittags und abends einige hundert Runden auf der Rennbahn, die für diesen schönen Zweck erbaut ist. Die herrlichste Seite unseres Sportes, das Tourenfahren in schönen Gegenden und frischer Luft, lässt sich so ohne weiteres und überall in Spanien nicht zur Ausführung bringen.

Dass wir bei diesen traurigen Wegeverhältnissen, um so weniger, als die Chaussee sich oftmals überhaupt im Sande verläuft und nur an den tiefen Wagenspuren kenntlich blieb, nicht nach Madrid radeln konnten, war klar, und so fuhren wir denn, in der Hoffnung auf bessere Wege im südlichen Spanien, mit dem Nachtzuge nach Madrid.

Auch das Leben und Treiben auf den spanischen Bahnhöfen ist etwas anders als bei uns. Vor dem Schalter drängen sich die Mitreisenden; der Biletteur am Schalter prüft des vielen kursierenden falschen Geldes wegen jedes einzelne Geldstück, andererseits wirft auch der Reisende jedes einzelne Stück auf das Schalterbrett, um am Klange zu prüfen, ob es echt ist; diese

klar — aber schadet nichts, die Züge sind nicht so pünktlich und man kommt immer noch mit, wie man in Spanien immer und zu jeder Zeit noch zurecht kommt. Steigt eine spanische Familie in ein Coupé II. Klasse, so ist das erste, die Wasserkrüge, die überall mitgenommen werden, in Sicherheit zu bringen, sodann entledigt man sich aller entbehrlichen Kleidungsstücke; reichen für die Familie die bereits



Strassenbild aus Madrid.
Originalaufnahme für die »Draisena«.



Madrid. Strassenbild.
Originalaufnahme für die »Draisena«.

Vorsicht ist nicht kleinlich und durchaus nötig; auch in unserer Gesellschaft befand sich bald genug falsches Geld, das nur schwer wieder los zu werden war, ja sogar in Marokko hatten wir Mühe, ein falsches 5 Francs-Stück an den Mann zu bringen. Das falsche Geldstück schiebt man einfach am Schalter wieder zurück und der Beamte muss sehen, es anderweitig los zu werden. Dass bei solcher Manipulation viel kostbare Zeit verloren geht, ist

in die Wände geschlagenen Nägel zum Aufhängen der Kleider nicht aus, so nimmt der Spanier einen Nagel aus der Tasche und hämmert denselben lustig durch das Polster in die Wand, und in dieser Thätigkeit lässt er sich auch durch einen etwa erscheinenden Schaffner durchaus nicht stören. Im übrigen wird jedem in Spanien reisenden Fremden auffallen, dass in der II. Wagenklasse Leute fahren, welche bei uns wegen zu defekter Kleidung resp. reduzierten Aussehens nicht die IV. Klasse der Eisenbahn benutzen dürften.

Herzlich war der Empfang in der spanischen Hauptstadt; mehrere hundert Radfahrer geleiteten uns zum Hôtel, von wo aus dann ein Korso zu den prächtigen Anlagen »Buen retiro« stattfand. Manch deutsches »All Heil« wurde uns von dem die Strassen umsäumenden Publikum zugerufen. Die spanischen Zeitungen hatten seit unserer Ankunft in Barcelona fortdauernd über unsere

Reise berichtet. Nach dem Korso gab die spanische Radfahrer-Union in der Bombilla ein Festessen, an dem wohl 300 Radfahrer teilnahmen; ein Nordländer macht sich nur schwer einen Begriff von dem lebhaften Temperament und der Begeisterung spanischer Radfahrer, die bei solcher Gelegenheit zum Ausbruch kommt; es genügt zu sagen, dass bei dem lauten Viva-Geschrei Musik und Festreden auf die Schultern anderer gehobener Redner kaum zu verstehen waren. Wohl